Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher
in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 5. **Leipzig, 1. Februar 1907.** **XXVIII. Jahrgang.**

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Christliche Antike.

Vom Standpunkte des klassischen Archäologen aus hat in den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts zuerst der gelehrte Franzose Raoul Rochette die Gesamterscheinung und einzelne Typen der frühchristlichen Kunst zu beurteilen unternommen. Als Ergebnis gewann er enge Zusammenhänge mit der Antike. Die römische christliche Archäologenschule lehnte jedoch diese Schlüsse einmütig ab; die Bildwerke — denn um diese handelte es sich hauptsächlich — wurden von ihr weiterhin als „heilige Kunst“ vorgestellt und nur äusserliche und nebensächliche Berührungen mit der gleichzeitigen heidnischen Kunst zugestanden. Ich bin demgegenüber 1880 in meinen „Archäologischen Studien über altchristliche Monumente“ von neuem jenen Zusammenhängen nachgegangen und habe sie in noch grösserem Umfange nachweisen können. Meine „Archäologie der altchristlichen Kunst“ (1895) hat das Beweismaterial noch vermehrt, und das jetzt in Druck befindliche, von mir ergänzte opus posthumum Joseph Führers über die altchristlichen Grabstätten Siziliens wird sehr Wesentliches weiterhin hinzufügen können.

Diesen sicheren Beobachtungen gegenüber, die jetzt von allen protestantischen Archäologen anerkannt werden, hat jüngst Joseph Wilpert (Die Malereien der Katakomben Roms) die alte Position nur noch in der Hauptsache zu retten versucht. Trotzdem muss man sagen, dass in dieser Frage die protestantische und die katholische Schule sich noch scharf scheiden und sich solange scheiden werden, als hier die Voraussetzung festgehalten wird, dass die Künstler unter kirchlicher Aufsicht arbeiteten. Höchstens darf auf eine beschränkte Annäherung, nicht aber auf eine Verständigung gehofft werden. Andererseits bietet der gegenwärtige intensive Betrieb der klassischen Altertumswissenschaft immer neues Material für die festere Fundierung und die weitere Ausdehnung jener anderen Auffassung dar.

Um so wertvoller muss es uns sein, dass ein klassischer Archäologe in dieser Frage das Wort ergreift und zwar in weitestem Umfange und in sicherer Beherrschung der Quellen, Ludwig von Sybel, bekannt vor allem durch seine „Weltgeschichte der Kunst im Altertum“ (2. Aufl. 1903): Christliche Antike. Einführung in die altchristliche Kunst. I. Einleitung. Katakomben. Mit 4 Farbentafeln und 53 Textbildern. Marburg 1906, H. G. Elwert (VIII, 308 S. gr. 4). 7 Mk. — Als Leser sind in erster Linie klassische Philologen und Archäologen gedacht, ich meine aber, wir Vertreter der christlichen Archäologie haben ein noch grösseres Interesse daran, und damit rechtfertigt sich eine ausführlichere Besprechung der Absicht und des Inhaltes dieses Buches.

Mit Recht wird im Vorwort betont, dass die „Weltanschauungen“ aus dem Spiele bleiben müssen. Um so mehr überrascht, dass der erste Abschnitt „Glauben und Forschen“ dazu dienen muss, das Glaubensbekenntnis des Verf.s vorzutragen, welches jedoch nicht weniger dogmatisch ist als die von ihm als dogmatisch abgelehnten Weltanschauungen, obwohl es auf den „Denkgrund“ gestellt wird. — Der zweite Abschnitt „Christliche Antike“ berührt einen Kernpunkt. Es wird sowohl die Gegenüberstellung der christlichen und antiken Kunst wie die Ableitung jener aus dieser verworfen. Vielmehr: „Innerhalb der gesamten Antike gibt es Kunst heidnischer und solche christlicher Religion, es gibt heidnische Antike und christliche Antike“. Ich habe dieser Frage in meiner „Archäologie“ einen eigenen Abschnitt gewidmet und meine Meinung in die Worte gefasst: „Man könnte zweifeln, ob die altchristliche Kunst überhaupt als eine selbständige Kunst und nicht vielmehr als eine blosse Abzweigung der Antike anzusehen sei“. Sieht man mit Sybel ausschliesslich auf das entwickelungsgeschichtliche Moment, so vollendet allerdings die antike Kunst in der christlichen ihren Lauf. Aber überall drängt daneben der Inhalt, trotz aller Gemeinsamkeit, erfolgreich davon ab, und von einer christlichen Antike kann nur in Einschränkung gesprochen werden. Indes der Verf. bestreitet auch die vorwaltende Besonderheit des Inhaltes. „Wo heute zu irgendeinem christlichen Typ heidnische Analoga nicht nachweisbar sind, kann sich das Fehlende jeden Tag durch Fund oder Ausgrabung ergänzen“. Darüber hernach. Dieses Ineinanderfliessen heidnischer und christlicher Antike ist für Sybel nur eine Erscheinung in dem Verhältnis des Christentums zur Antike überhaupt. „Die altchristliche Religion . . . will auch nicht als Anfangsglied einer neuen Entwickelungsreihe betrachtet sein, sondern als Endglied einer ablaufenden, als das Schlusskapitel der Religionsgeschichte des Altertums“. Sie ist historisch betrachtet „das geschichtlich notwendige Endergebnis der religiösen Entwickelung des Altertums“. Die neuere dogmengeschichtliche Forschung hat unter der Anregung Harnacks, wie wir wissen, den Zusammenhängen des alten Dogmas mit antiken Gedanken emsig nachgespürt und ist dabei nicht selten in Uebertreibungen geraten, dennoch ist ihr die Erkenntnis, dass in dem Christentum, auch in dem kirchlichen Christentum des 2. Jahrhunderts, nicht eine ältere Entwickelung ausläuft, sondern eine neue, ganz anders geartete anhebt, nie wankend geworden. Ausnahmslos sind die besser Unterrichteten der Ueberzeugung, dass die Phantasiegebilde eines Bruno Bauer, die bei Sybel wieder zum Vorschein kommen, der Vergangenheit angehören.

Der Abschnitt „Die literarischen Quellen“ holt weit aus. Wir erhalten einen Abriss der israelitischen Literaturgeschichte mit sorgfältiger Berücksichtigung der Pentateuchkritik, ebenso des neutestamentlichen Schrifttums unter dem

Eindrucke der Autorität der Tübinger Schule und Jülichers. Die Aengstlichen werden mit dem Worte beruhigt: „Die Wissenschaft wird positiv gerade dadurch, dass sie radikal ist“. Es folgt ein kurzer Abschnitt über die patristische Literatur und die Inschriften. Offenbar hat der Verf. für die literarischen Fragen des Alten und Neuen Testaments ein starkes persönliches Interesse. Warum er dieses aber so breit in diesem Zusammenhange entfaltet, ist nicht ersichtlich. Die Pentateuchfrage und die Tübinger Tendenzkritik, kurz alle diese Probleme haben mit dem Verständnis der altchristlichen Kunst nicht das mindeste zu tun.

Den ausschlaggebenden Momenten im Inhalt der frühesten christlichen Bildwerke wendet sich das Kapitel „Die Jenseitsgedanken des Altertums“ zu. Auf einem weiten Umwege, nämlich durch die Vorstellungen der Naturvölker, der Kulturvölker, der Gebildeten und der Ungebildeten werden wir endlich zum Christentum geführt, um hier eine Enttäuschung zu erleben. Denn die wenigen Seiten, welche die christliche Eschatologie behandeln, sind nur ein magerer Abschlag, die reichen Fundgruben der patristischen Literatur sind nur zum Teil angebrochen. Allerdings ist hier noch neue Arbeit über Kaufmann und Wilpert hinaus zu tun. Richtig aber wird gleich eingangs dieses Kapitels ausgesprochen: „Die altchristliche Kunst entstand und stand im Dienste des christlichen Jenseitsglaubens“. Ich habe schon in den oben genannten „Archäologischen Studien“ diese Orientierung als die durchgreifende erwiesen in einer Zeit, wo die Interpretation ausnahmslos noch auf der Suche nach dogmatischen und ethischen Gedanken dieses und jenen Inhaltes begriffen war. Aber falsch ist, die altchristliche Kunst überhaupt in diesen Gedankenkreis zu ziehen. Wir kennen leider die christliche Kunst der ersten Jahrhunderte nur in der Ausprägung als Grabkunst; daneben aber lebte sie und zwar in viel weiterem Umfange im Privathause und im Kirchenbau. Wir dürfen nicht übersehen, dass nur ein bestimmter kleiner Ausschnitt des altchristlichen Kunstschaffens auf uns gekommen ist, der seine eigene Beurteilung verlangt, die nicht auf das Allgemeine übernommen werden darf.

Sichereren Boden betreten wir S. 80 mit dem Abschnitte „Die Katakomben“. Durch die vortreffliche Uebersicht von Nikolaus Müller in der 3. Auflage der „Realencyklopäd. f. prot. Theol. u. Kirche“ (Art. Cömeterien, Bd. 10) ist die Aufgabe eines kurzen Nachweises des Bestandes und der Formen wesentlich erleichtert. Aber gern und mit Gewinn hören wir den klassischen Archäologen über die Entwickelungsgeschichte des Grabbaus reden, und manche feine Beobachtung über die Katakomben weckt Interesse und verdient Beachtung. Wertvoll sind z. B. die Nachweise der antiken Vorlagen für Bank und Sessel in den römischen Cömeterien. Es ist schade, dass ihm das erwähnte Werk über die Grabstätten Siziliens nicht schon vorgelegen hat; denn nicht in Rom oder Neapel lernen wir die eigentliche Eigenart oder, richtiger gesagt, Eigenarten der altchristlichen sepulkralen Architektur und zugleich der Zusammenhänge mit der Antike kennen, sondern in Sizilien.

Nachdem sich Sybel die Jenseitsvorstellungen als den Grundgedanken der cömeterialen Malereien gesichert hat, tritt er an die Auslegung dieser heran. Die Klassifizierung scheint mir nicht glücklich, ja nicht richtig. So wird z. B. das himmlische Mahl von der „Welt der Seligen im Himmel“ gelöst, ebenso die Gruppe Adam und Eva von den „Erlösungstypen“; nur der archäologisch ganz nebensächliche Umstand, dass die Szene im Paradiese vor sich geht, ist die Veranlassung geworden, sie unter „Paradies“ unterzubringen. Ich binde mich daher aus methodischen Gründen im folgenden nicht an die Ordnung des Verf.s.

Unter „Erlösungstypen“ sind alt- und neutestamentliche Szenen verstanden, in denen der Gläubige Trost und Bürgschaft für die Ueberwindung des Todes fand: Noah in der Arche, Daniel unter den Löwen, Jonas, Auferweckung des Lazarus u. a. Die Ausführungen bewegen sich auf der Basis des von Wilpert publizierten römischen Materials und werden von textkritischen und theologisierenden Erwägungen durchflochten. Die Anknüpfungsversuche an antike Parallelen treten

hier sehr zurück, offenbar weil sie nichts eintragen. Stücke, die in dieser Abteilung stehen müssten, wie die wunderbare Brotvermehrung, das Wunder zu Kana („Brot- und Weinzauber“ drückt sich der Verf. aus), Mosis Quellwunder sind unter der Ueberschrift „Erlösungsmittel“ untergebracht. Aus der literarischen Ueberlieferung (vgl. meine Archäolog. Studien S. 15 ff.) hätte der Verf. lernen können, dass sie in engstem und unlösbarem Zusammenhange mit der vorhergehenden Abteilung stehen. Dagegen haben der Fisch als Symbol der Eucharistie und die Taufbilder hier ihre Stelle. Durch Wilpert bestimmt, erkennt Sybel in der Taufszene in S. Lucina (Abb. S. 236) die Taufe Jesu. Eine Darstellung Jesu in voller Nacktheit ist aber im 2. Jahrhundert ausgeschlossen. Was das vielbesprochene Fischbild in demselben Cömeterium betrifft, so bin ich jetzt (Sybel vermutet Aehnliches) der Meinung, dass der angebliche Rotwein in dem Körbchen als eine farbige Verzierung desselben zu fassen ist. Es sei hier hervorgehoben, dass es Sybel zwar in einzelnen Fällen gelingt, ganz blasse Parallelen für diese Typen im Altertum zu finden, aber die Originalität des Ganzen bewährt sich durchaus, und die These von der „christlichen Antike“ in der skizzierten Auffassung scheitert hier völlig.

Der Abschnitt „Erlöser“ bespricht die Christusdarstellungen. In dem Verständnis des Guten Hirten mischt sich Richtiges und Unrichtiges, dagegen bleibt die Orpheusfigur unklar. Warum Joseph neben Maria und dem Jesuskinde im 2. Jahrhundert ein Anachronismus sein soll, ist mir nicht verständlich. Vielmehr müsste die angenommene Prophetengestalt (es handelt sich um das älteste Maria-Jesusbild in S. Priscilla) als ein Anachronismus, auch noch im 3. Jahrhundert, bezeichnet werden.

In dem Kapitel „Die Seligen im Himmel“ verdienen die Ausführungen über die Oranten Beachtung, nicht nur wegen ihrer erfolgreichen Polemik gegen Wilpert, sondern wegen der Rückbeziehungen zur Antike. Hier vermisst man das schon vorher besprochene „himmlische Mahl“, welches Sybel als Mahl der Seligen versteht. Mir erscheint immer noch wahrscheinlicher, es vielmehr als Totenmahl in dem Sinne zu fassen, dass die Ueberlebenden sich dabei in die Gemeinschaft der Toten zurückversetzen, wie Matthäi in einer gediegenen Monographie (Die Totenmahldarstellungen in der altchristlichen Kunst, Erlanger Diss. 1899) zu zeigen versucht hat.

Eine „Syntax der figürlichen Typen“ fasst die Ergebnisse kurz zusammen. Abgesehen von ganz Nebensächlichem finde ich hier nichts, dem ich nicht beistimmen könnte, ja das ich selbst nicht schon ausgesprochen hätte, und worin wir protestantischen Forscher überhaupt nicht einig wären. Nur sind Inhalt und Wirkung des Jenseitsmotivs von Sybel viel intensiver gefasst und die Bildwerke dadurch in eine lückenlose Einheit geschlossen, die für Nebenerscheinungen keine Möglichkeit bietet. Diese schärfere Spannung der tragenden Idee verdient ernste Erwägung. Darüber wird man sich verständigen können. Es bleibt eine erfreuliche Tatsache, dass der Weg von der klassischen Archäologie aus an demselben Punkte mündet, zu dem unsere Studien uns geführt haben. In dieser grossen Harmonie verlieren einzelne Differenzen ihr Gewicht. Wir müssen dankbar sein für dieses geistvolle, anregende, an Problemen reiche Buch, wie immer wir uns zu seinen Einzelheiten stellen. Freilich wie sehr man sich dem Archäologen wird verpflichtet fühlen, so hat der Religionshistoriker und Textkritiker uns zur Sache kaum etwas zu sagen — diese Empfindung werden sicherlich die meisten Leser mit mir teilen.

Nun noch eins. Wie der Verf. mit dem von Wilpert ihm gebotenen Material arbeitet, so setzt er sich in seinen Ausführungen fast nur mit diesem auseinander und zwar in scharfer Kritik, abgesehen von den ganz optimistisch beurteilten Reproduktionen. Das ist um so erfreulicher, da die unter Sachverständigen überall mit Staunen aufgenommene masslose Verherrlichung Wilperts durch Harnack noch kein Korrektiv in dieser Form erhalten hat. Aber daneben kommen die zahlreichen protestantischen Arbeiten, obwohl der Verf. sie

kennt und anerkennt, nur sporadisch in den Anmerkungen gelegentlich zu Worte. Dadurch wird ein falsches Bild der Wirklichkeit erweckt.

Greifswald. Victor Schultze.

Wright, Charles H. H. (Dr. phil. et theol., Superintendent of The Protestant Society London), Daniel and its Critics, being a critical and grammatical commentary. London 1906, Williams and Norgate (XXXVIII, 284 p. 8). Geb. 7 sh. 6 d.

Dem ersten Bande über das Buch Daniel, der dasselbe mehr in grossen Zügen behandelt hatte und 1906, Nr. 35 besprochen worden ist, hat Ch. Wright noch einen mehr ins einzelne gehenden Schlussband folgen lassen. Allerdings kommt er zunächst in einem einleitenden Abschnitte und dann auch bei der Erklärung von Kap. 7 und 9, 24—27 noch einmal kurz auf einige wichtigste Fragen betreffs der religionsgeschichtlichen Bedeutung des Buches Daniel zurück. Er macht dabei (p. VIII) das Zugeständnis, dass die Aufnahme dieses Buches in den Kanon nicht durch dessen erzählenden Inhalt begründet zu sein brauche. Diese Aufnahme könne sich auch nur auf die Weissagungen des Buches stützen. Diese aber könnten sich nicht auf die Zeit des Antiochus Epiph. beziehen, denn das Buch erwähne „nichts von der Abschaffung der Beschneidung, spiele nicht auf die Vernichtung der heiligen Bücher, die Entweihung des Sabbats, die Verunreinigung des Altars zu Jerusalem durch Schweineopfer" an (p. IX). Aber müsste denn dies wirklich alles erwähnt sein, ehe man behaupten dürfte, dass mit der halben Jahrwoche, wo ein Verfolger der jüdischen Religion Schlachtopfer und Speisopfer abschafft und dafür einen verwüstenden, d. h. profanierenden Greuel ins Heiligtum bringt (Dan. 9, 27), die $3^1/_2$ Jahre von 167—164 gemeint seien? Bei dieser Hindeutung durfte der Autor sich nicht auf die Hauptsachen beschränken? Es war nicht genug, wenn er mit den Worten des wahrscheinlichen Originaltextes: „und auf seinem Gestell (*kannô*) ist verwüstender Greuel" ironisch auf den Zeusaltar hindeutete, den Antiochus auf den Brandopferaltar im Heiligtum des Herrn aufstellen liess, um Schweine auf ihm schlachten zu lassen (Josephus, Antiqu. XII, 5, 4)? Das war nicht deutlich genug?

Die Gegengründe aber, die es unmöglich machen, dass jene Worte sich auf Christi Werk beziehen, sollen nicht gelten? Christus hat doch nun eben nicht bloss für eine vorübergehende Zeit das Schlachtopfer im Tempel abgeschafft. Er hat sich doch nun eben als einmaliges Sühnopfer für die Welt hingegeben, und durch sein Blut ist doch nun eben eine „ewige" Erlösung gestiftet worden (Matth. 20, 28; Hebr. 9, 12). Ferner ist ja Geburt oder Auftreten Christi mit dem Buche Daniel im Neuen Testament nicht in Verbindung gebracht, und wenn Christus die Worte vom verwüstenden Greuel an heiliger Stätte und vom Kommen mit den Wolken des Himmels auf seine Wiederkunft bezog (Matth. 24, 15; 26, 64), soll er da haben in Abrede stellen wollen, dass ein verwüstender Greuel an heiliger Stätte schon einstmals zur Zeit der syrischen Verfolgung Israels existiert habe? Darf endlich der Unterschied zwischen dem Sinne einer Textstelle und ihrer Anwendung ignoriert werden? Doch wir fahren nicht weiter fort in der Darlegung der — von Wright freilich nicht berührten — Tatsachen, die uns es unmöglich machen, in dem Buche Daniel direkte Weissagungen auf Christus zu finden Wir deuten nur noch einmal an, wie wichtig es doch auch ist, dass diese Beziehung des Buches Daniel zu Jesus Christus unmöglich ist. Denn durch diesen Umstand ist den Bekämpfern des Christentums doch auch eine Waffe aus der Hand genommen, die für die Diskreditierung des Messiasbewusstseins Jesu sehr verderblich werden könnte. Die Angreifer können doch nun nicht sagen, Jesus habe aus dem Buche Daniel sein Berufungsbewusstsein geschöpft.

Lieber aber kommen wir nun auf den grossen Hauptteil dieses Schlussbandes, die Einzelerklärung des Buches Daniel, zu sprechen. Denn sie ist eine Arbeit von stupendem Fleisse und enthält viel Gutes. Schon der Umstand macht sie ja wichtig, dass Wright der erste ist, der die textkritischen Aufstellungen von G. Jahn in seinem „Das Buch Daniel nach der Septuaginta hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt" (1904) an vielen Stellen beurteilt hat. Mit grösserer Ausführlichkeit geschieht dieses z. B. bei 6, 2b—9. Dort haben ja die LXX dieses gegeben: „und Daniel war einer von den drei Männern, Macht besitzend über alle im Königreiche. Und Daniel war in Purpur gekleidet und war gross und herrlich vor Darius dem König, weil er herrlich und klug und verständig war, und heiliger Geist in ihm war, und er erfolgreich in den Geschäften des Königs war, die er durchführte. Da fasste der König den Plan, Daniel über sein ganzes Königreich zu setzen, und die beiden Männer, die er mit ihm einsetzte, und Satrapen einhundertsiebenundzwanzig. Aber als der König den Plan fasste, Daniel über sein ganzes Königreich zu setzen, da planten die beiden jungen Männer (νεανίσκοι) einen Anschlag und Plan, indem sie zueinander sagten, weil sie keine absichtliche oder Unwissenheitssünde gegen (= an) Daniel fanden, derentwegen sie ihn beim Könige hätten anklagen können, und sie sagten: Wohlan lasst uns einen Beschluss gegen uns selbst fassen, dass niemand eine Bitte aussprechen oder ein Gebet an irgendeinen Gott richten soll dreissig Tage lang etc." Diesen Wortlaut wagt Jahn zu bevorzugen. Aber auch Wright sagt, dass diese Hypothese nur von wenigen Kritikern werde angenommen werden, und er meint, nur einige Momente aus diesem Wortlaute als ursprünglich anerkennen zu können, nämlich der Anschlag zweier Personen sei wahrscheinlicher, als eine Verabredung von hundert(sieben)undzwanzig. Indes auch dies ist keineswegs sicher, und es ist wohl wahrscheinlicher, dass ein Späterer meinte, den beiden nächsten Beamten nach Daniel eine besondere Rolle zuschreiben und sie als junge, d. h. törichte Personen charakterisieren zu sollen.

In eine Kritik der vielen Hunderte von sprachlichen Einzelerläuterungen, die der Verf. gegeben hat, kann nicht leicht eingetreten werden, zumal er meine Syntax freundlicherweise fleissig zu Rate gezogen hat. Doch dürfen zwei Bemerkungen, die sich gleich auf den Anfang des Buches beziehen, nicht unterdrückt werden.

Erstens kann der Ausdruck *bā'* in dem Anfangssatze: „Im Jahre drei der Regierung Jojaqims, des Königs von Juda, *bā'* Nebukadneṣṣar, der König von Babel, nach Jerusalem und belagerte es" kann nicht heissen „ging" oder „brach auf". Um dies zu beweisen, nützt es nichts, immer und immer wieder auf den Satz: „Jona fand ein Schiff *bā'ā* (also „gehend") nach Tarsis" (Jon. 1, 3) zu verweisen. Denn im Zusammenhange mit „und belagerte es" besass *bā'* in Dan. 1, 1 natürlicherweise nur seine gewöhnliche Bedeutung „kommen".

Zweitens behauptet Wright, dass die Form Nebukad*r*essar mit seinem dem Nabû-kudurri-uṣur (Nebo, schütze die Grenze oder die Krone!) entsprechenden mittleren *r* auch in Esra vorkomme (p. 2). Das ist ein Irrtum, wie die in meiner Einleitung ins A. T., S. 56 gegebene vollständige Uebersicht aller Formen und Stellen beweist. Auch in den hebräischen und aramäischen Teilen des Buches Esra steht schon immer die spätere Form mit mittlerem *n*. Zum Beispiel gegenüber Hesekiel, wo stets die frühere Form mit *r* in der Mitte auftritt (26, 7; 29, 18 f.; 33, 10), hat nun auch das Buch Daniel stets nur die sekundäre Form, deren mittleres *n* überdies nicht mit Wright durch Hinweis auf aram. *bar* und hebr. *ben* „Sohn" erklärt werden kann. Vielmehr beruht dieses spätere *n* auf Dissimilation zwischen *r* und *r*: eine Art von Dissimilation, die in meinem Lehrgeb. II, 465 belegt ist, wozu ich noch Belia*l* : Belia*r* (2 Kor. 6, 15) und ἀστερίσκος: neuhebr. *asterigos* (Dalman, Neuhebr.-aram. WB. 1901, S. 28) gefunden habe. Ed. König.

Schnitzer, Dr. Jos. (Prof. d. Theol. an der Univ. München), Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. II: Savonarola und die Feuerprobe. Eine quellenkritische Untersuchung. (Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Herausgegeben

von Alois Knöpfler. 2. Reihe Nr. 3.) München 1904, J. J. Lentner (E. Stahl jun.) (VIII, 174 S. 8). 3. 60.

Nach dem Sturze Piero Medicis im Jahre 1494 wird die Politik der Stadt Florenz im wesentlichen von zwei leitenden Gesichtspunkten bestimmt. Der eine derselben liegt auf dem Gebiete der äusseren Politik. Bekanntlich hatte sich nach dem unvermuteten Einfalle Karls VIII. nach Italien in diesem Lande eine Art nationalen Gedankens geregt. Es hatte sich eine Liga gebildet, mit dem Zwecke, die französischen Eindringlinge aus Italien zu verjagen und jeden künftigen derartigen Versuch kräftig abzuwehren. Allein Florenz wollte und wollte sich unter der Leitung Savonarolas und seiner Partei, den Fratesken, der Liga nicht anschliessen. Die Stadt hätte sich vielleicht dazu verstanden, wenn ihr zum Entgelte dafür Pisa überliefert worden wäre, welches kürzlich das florentinische Joch abgeschüttelt hatte. Allein davon wollten die Venezianer wiederum nichts wissen, und so rückten die Verhandlungen nicht vom Flecke: Florenz blieb dem französischen Bündnisse treu. Der zweite Gesichtspunkt, der für die Verhältnisse in Florenz massgebend war, war innerpolitischer Art. Der herrschenden Volkspartei der Fratesken standen zwei Adelsparteien gegenüber: die Bigi und die Arrabiati, erstere die Freunde, letztere die Gegner der Medici, beide von Haus aus durchaus verfeindet, aber von dem Bestreben geeint, die Macht des Volkes zu stürzen und die Aristokratie zur Herrschaft zu bringen. Die Adelsparteien wünschten als gute Florentiner im Grunde ihres Herzens die Rückgewinnung Pisas, und solange das noch nicht eingetreten war, die Freundschaft der Franzosen; allein, da sie nicht am Ruder waren, so konnten sie zur Erreichung ihrer Sonderzwecke mit den italienischen Mächten konspirieren, indem sie die Schuld für die antinationale Politik der Stadt Florenz anscheinend mit Recht auf die Schultern der Fratesken abwälzten. Auf diese Weise hatte Savonarola in Florenz wie in Italien eine grosse Zahl von Feinden; da unter denselben der Papst eine grosse Rolle spielte, so wurde seine Stellung immer schwieriger, zumal Alexander VI. bekanntlich kirchliche Zensuren gegen ihn in Anwendung brachte. Hinzu kam, dass die alte Eifersucht der Franziskaner und Dominikaner sich zu einer heftigen Befehdung Savonarolas seitens der ersteren ausgewachsen hatte. Kurzum, Savonarola stand auf heissem Boden.

Alle diese verwickelten Verhältnisse werden uns vom verdienten Savonarolaforscher Schnitzer in durchsichtiger Klarheit geschildert; hierdurch prädisponiert er den Leser auf das günstigste für die Annahme seiner These, die dahin lautet, dass die bekannte Vereitelung der Feuerprobe nicht Savonarola, sondern seinen Gegnern zur Last falle, und dass diese Vereitelung ein klug prämeditierter Schachzug war, um Savonarola um seinen Einfluss zu bringen. Die aus zwei Dritteln aus Arrabiaten bestehende und somit Savonarola feindliche Signorie, die ihres Amtes im März und April 1498 zu walten hatte, hatte nämlich in die Bedingungen der Feuerprobe die nach Schnitzer raffiniert schlaue Klausel aufgenommen, dass, sollte es zur Feuerprobe nicht kommen, derjenige Teil als der unterlegene bezeichnet werden sollte, der am Nichtzustandekommen des Gottesgerichtes die Schuld trüge. Nun untersucht Schnitzer die verschiedenen Berichte über die Feuerprobe, wobei zum Teil bisher ungedrucktes Material zutage gefördert wird. Die Berichte werden in freundliche, gegnerische und neutrale gesondert, und hierbei ergibt es sich, dass die wegwerfende Beurteilung der dominikanischen Berichte als unbrauchbarer Legenden nicht zu Recht besteht. Der sachliche Ertrag der Prüfung ergibt, wenn wir von Kleinigkeiten absehen, viererlei: 1. Die Herausforderung des Domeniko zur Feuerprobe beruhte auf einem Komplott der politischen Gegner Savonarolas mit den Franziskanern. 2. Der Inhalt dieses Komplottes bestand darin, die von den Gegnern wegen des eventuellen Wunders aufs äusserste gefürchtete Feuerprobe nicht zustandekommen zu lassen, doch so, dass man Savonarola die Schuld dafür in die Schuhe schieben und ihn somit gemäss jener Klausel als den unterlegenen Teil bezeichnen konnte. 3. Während das Volk auf das Gottesgericht wartete, werden in der Tat Verhandlungen über Aeusserlichkeiten geführt. Die Franziskaner verlangen von Domeniko, um den Verdacht von Zauberei abzuweisen, er solle andere Kleider anlegen, er solle seine Messgewänder wechseln, er solle beim Gange durch das Feuer kein Kruzifix, er solle endlich keine Hostie in Händen haben. Auf die ersten drei Forderungen geht Savonarola ein, auf die letztere nicht, und zwar aus dem Grunde, weil auch er Verhexung durch die Gegner fürchtet: die Hostie solle die bösen Geister bannen. 4. Die Franziskaner lassen indes in diesem Punkte nicht mit sich handeln Die Signorie benutzt die Gelegenheit, um das Gottesgericht scheitern zu lassen und die Schuld daran Savonarola zuzumessen. — Das Resultat der ganzen Betrachtung ist nach Schnitzer, dass dies letztere Urteil der Signorie ein ungerechtes sei, und dass Savonarola auch in dieser Affäre makellos dastehe.

Soviel warme Sympathie für den grossen Busprediger, soviel Feinheit und Gründlichkeit in der Beweisführung Schnitzer auch an den Tag legt, so vermag ich ein Bedenken gegen seine Ausführungen doch nicht zu unterdrücken. Dass ein Komplott gegen Savonarola vorhanden war, hat Schnitzer bewiesen; welches der Inhalt desselben war, hat er aus dem Verlaufe der Verhandlungen erschlossen, doch ohne seinen Resultaten zu voller Gewissheit zu verhelfen. Es bleiben manche fragliche Punkte noch. Ich möchte zweierlei zu bedenken geben: 1. Ein Komplott lässt sich nur dann schmieden, wenn man den Verlauf der Ereignisse einigermassen sicher zum voraus berechnen kann. Handelt es sich hier aber nicht um ganz ungewisse Dinge? Schnitzer selbst weist nach, wie sehr es Savonarola um das Zustandekommen der Probe zu tun gewesen sein muss. Das mussten auch die Franziskaner wissen; es war von vornherein wahrscheinlicher, dass Savonarola die Probe um jeden Preis betreiben werde, als das Gegenteil, handelte es sich doch für ihn um Sein oder Nichtsein. Wenn die Dinge so lagen, dann war es höchst gewagt, mit der nahezu irrealen Möglichkeit zu rechnen, Savonarola würde sich durch Einwendungen, wie sie von den Franziskanern tatsächlich gemacht wurden, von seinem Ziele abbringen lassen. Schnitzer meint zwar, hätte Savonarola Domeniko gestattet, den Gang ohne die Hostie zu unternehmen, so hätten die Franziskaner immer wieder neue Einwendungen gemacht. War das aber eine so einfache Sache? Es hätte doch einer grossen geistigen Elastizität bedurft, um die im voraus unbekannten Verhältnisse in der Weise auszunutzen, dass Savonarola immer neue Steine in den Weg geworfen werden konnten. Ferner: nach Schnitzer war das Motiv der Arrabiati bei dem von ihm konstruierten Komplott die Furcht vor dem eventuellen Eintreten des Wunders. Dass manchen von ihnen ab und zu ein geheimnisvoller Schauer beschlichen haben mag, wird nicht bestritten werden können; aber ob das der leitende Gedanke ihres Komplottes war? Schnitzer selbst berichtet, die Signoren seien des Unterganges Domenikos so gewiss gewesen, dass sie am Tage vor der Feuerprobe schon Beschlüsse darüber fassten, was in diesem Falle mit Savonarola geschehen sollte. Dass das nicht ihre eigentliche Meinung war, sondern dass sie sich mühten, die Feuerprobe zu hintertreiben, ist nicht recht zu glauben. An inneren Gründen gemessen, klingt also die Meinung Schnitzers, die Vereitelung der Feuerprobe sei prämeditiert gewesen, nicht wahrscheinlich. 2. Nach den Quellen müssen die Dinge gleichfalls anders gelegen haben, als Schnitzer will. In den Berichten der Fratesken findet sich zwar die Behauptung, das Nichtzustandekommen der Feuerprobe sei von den Gegnern beschlossen worden. Aber das war eine Deutung des Ereignisses, die bei Freunden Savonarolas so nahe lag, dass der Historiker sie nur dann wird berücksichtigen müssen, wenn andere Berichte sie bestätigen. Das ist nun aber doch nicht der Fall. Entweder wird in den anderen Berichten die Existenz des Komplottes bloss angedeutet, oder man drückt sich so unbestimmt aus, dass sichere Schlüsse auf den Inhalt des Komplottes nicht statthaft scheinen. Wirklich konkrete Angaben finden sich, soviel ich sehe, nur in der von Filipepi und Violi mitgeteilten Aussage Doffo Spinis. Violi (ein Frateske) sagt zwar, dass die Gegner den Savonarola durch

Hinausschieben der Probe verderben wollten, aber von dieser Exegese der Worte Doffo Spinis findet sich bei dem Gewährsmanne Violis, Filipepi, nichts. Hiernach sagt Doffo Spini aus, der Plan sei dahingegangen, zwar den Domeniko, nicht aber den Franziskaner ins Feuer zu schicken; dem letzteren hätte man dementsprechende Zusagen gegeben (vgl. auch den durchaus dazu stimmenden Bericht Burlamacchis, S. 80). Es handelte sich also keineswegs um eine Vereitelung der Feuerprobe, sondern die Sache wird so gelegen haben, dass man Savonarola den Vorschlag machen wollte, entweder seinen Vertreter allein, oder doch ihn zuerst ins Feuer zu schicken. Verbrannte er, dann brauchte der Franziskaner den Gang nicht zu machen, und man konnte Savonarola vernichten.

Wie kam es nun aber dazu, dass trotz dieses Planes die Feuerprobe nicht stattfand, sondern vereitelt wurde? Nach Filipepi wurden Savonarola dem Plane entsprechende Vorschläge gemacht, er aber wollte nichts von ihnen wissen; und zwar — anders kann man den Bericht nicht auffassen — fanden diese Verhandlungen statt, während alle Welt bereits zur Feuerprobe versammelt war. Das wird schwerlich richtig sein, da, soviel ich sehe, keine andere Quelle von ähnlichen Verhandlungen berichtet, was zumal bei den Fratesken sehr auffällig ist. Gleichwohl wiegt der Bericht über die Aussagen Doffo Spinis so schwer, dass man ihn nicht ohne weiteres ablehnen darf. Da wir nun wissen (S. 60), dass man es Savonarola verübelt hatte, dass er auf den Feuergang auch des Franziskaners bestand, so ist es scho nmöglich, dass Filipepi, der ja auch sonst nicht ganz zuverlässig ist, eine Verhandlung vor dem Tage des Gottesgerichts auf diesen selbst verlegt hat. Wenn es, was mir das Wahrscheinlichste dünkt, so gewesen ist, und wenn, wie oben erwähnt, die Signorie noch am Tage vor der Probe durchaus mit der Eventualität derselben rechnet, so kann die Sache nur so gelegen haben, dass die Signorie letztlich doch am Plane der Feuerprobe festgehalten hat. Die Rechnung, dass Domeniko verbrennen würde, war eine viel gewissere, als diejenige, die Schnitzer der Signorie imputiert, rechnete sie doch mit dem sehr realen Faktor, dass ein Mensch einen grossen Scheiterhaufen nicht unversehrt durchschreiten kann. Nun aber hatte die Signorie den Franziskanern doch versprochen, ihren Vertreter den schweren Gang nicht machen zu lassen; und dies Versprechen (nicht die Furcht vor dem Wunder) störte. Ehe man also zur Feuerprobe schritt, wollte man wenigstens nichts unversucht lassen, um den Franziskaner zu retten. Daraus erklärt es sich, dass die Signorie den ihr verbündeten Franziskanern gestattet hat, die Probe durch ihre Schikanen aufzuhalten. In dieser Modifizierung scheint mir die Schnitzersche These annehmbar zu sein. Sollten die Verhandlungen wegen der zu wechselnden Kleidungsstücke etc. nichts fruchten, dann hätte die Signorie sich wohl nicht gescheut, das den Franziskanern heimlich gegebene Wort zu brechen; galt es doch die Herrschaft des verhassten Busspredigers zunichte zu machen. Aber die Sache kam anders. Den Franziskanern gelang es, Savonarolas Eigensinn zu reizen, und so wurde die Probe vereitelt.

In den letzten Worten liegt, dass meines Erachtens Savonarola ebenso wie die Franziskaner an dem Ausgange der Sache nicht ohne Schuld ist. Schnitzer selbst weist nach, dass Savonarola das Mitnehmen der Hostie nicht von vornherein beabsichtigt und somit nicht zur conditio sine qua non gemacht hatte. Warum hat er sich dann auf diese Anordnung so versteift? Aus Furcht vor Verhexung? Das mag sein, aber wenn er zu Anfang diese Vorsichtsmassregel nicht getroffen hatte, dann brauchte er es auch nachher nicht. Das Verhalten Savonarolas macht den Eindruck, dass er den ihn schikanierenden Franziskanern nicht mehr nachgeben wollte. An seinem tragischen Ausgange ist er somit nicht ohne Schuld.

Göttingen. **Walter.**

---

von Keppler, Dr. Paul Wilhelm (Bischof von Rothenburg), **Aus Kunst und Leben.** Mit 6 Tafeln und 100 Abbildungen im Text. Freiburg i. Br. 1905, Herder (VIII, 312 S. gr. 8). 5. 40.

Unter den hier gesammelten Aufsätzen und Vorträgen fesseln „Helgoland“ und „Bilder aus Venedig“ durch lebendige, die Wirklichkeit in unmittelbarer Anschauung erfassende, Gegenwart und Vergangenheit verbindende Darstellung. Man erkennt darin wieder den anregenden Schilderer seiner Orientfahrt. „Das religiöse Bild für Kind und Haus“ behandelt eine auch auf protestantischer Seite neuerdings oft besprochene wichtige Frage, und in den Grundgedanken zeigt sich Uebereinstimmung. Die Ueberschwemmung des deutschen katholischen Volkes mit geschmacklosen, ja widerwärtigen französischen Bildern veranlasst eine energische Abwehr, aber wenn andererseits ein so minderwertiges Bild der Beuroner Schule, wie das S. 15 reproduzierte, nicht nur durchläuft, sondern sogar Anerkennung findet, indem es dem Leser vor Augen gestellt wird, so ist dies ein Beweis, dass die Auskehr eine noch viel gründlichere sein muss. Auch das unnütze legendarische Beiwerk der Kreuzigung von Seitz S. 7 erweckt Bedenken. Andererseits wird man die abstossenden Sacré coeur-Bilder nicht hindern können, solange es eine „Andacht zum Herzen Jesu“ gibt. In jedem Falle steht die in der evangelischen Kirche jetzt geförderte und gebotene, auf Schlichtheit und Wahrheit gestimmte Kunst auf einer weit höheren Stufe. Eine allgemeine Frage muss hier noch erledigt werden, um Klarheit zu schaffen. Der Protestantismus wird in den Verdacht gebracht, dass er „die Zurückweisung des religiösen Bildes als Forderung und als Beweis des reineren Spiritualismus, der geläuterten Religion, des Durchgedrungenseins zum Wesen der Wahrheit“ geltend mache. Es dürfte dem Verf. schwer fallen, hierfür auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. Wir kennen eine solche „Zurückweisung“ nicht. Die Pflege der volkstümlichen religiösen Kunst führt der Protestantismus gleich von seinen Anfängen an mit sich; ich erinnere nur an die zahlreichen illustrierten Bibeln und Andachtsbücher des 16. Jahrhunderts. Noch befremdlicher klingt die Berufung auf eine Aeusserung Luthers, mit welcher dieser die Wiedergabe der heiligen Geschichte durch die Malerei eindringlich empfiehlt, indem dazu bemerkt wird: „Der Protestantismus hätte gut daran getan, wenn er das so wahre und psychologisch tiefe Wort Luthers vom Jahre 1525 nie vergessen hätte“. Wann hat denn im Protestantismus eine andere Anschauung geherrscht? Kurz vorher heisst es: „einige Verehrung wird selbst der Protestantismus seinen Bildern nicht versagen können“. Man steht hier vor einem grossen Wirrwarr. Eine Bilderverehrung, in welcher Form auch, kennt der Protestantismus nicht und kann er nicht anerkennen, denn die Verehrung ist an dieser Stelle eine religiöse, und diese auf ein Bild beziehen, ist Paganismus. Solange die katholische Kirche den Begriff „Gnadenbild“ hat, also z. B. der Lorettostatue oder der schwarzen Madonna in Einsiedeln einen höheren Wert und eine kräftigere Wirkung zuschreibt als einem gewöhnlichen Marienbilde, gesteht sie zu, dass es auf das einzelne Bild als solches ankommt. Die Schätzung des religiösen Bildwerkes beruht bei uns dagegen darauf, dass es den dargestellten Inhalt eindrucksvoll vergegenwärtigt, damit also religiöse Stimmungen hervorruft wie die geistliche Musik. Das ist aber etwas anderes als „einige Verehrung“.

Die Rede „Christliche und moderne Kunst“ setzt sich mit einem Aufsatz der „Deutschen Stimmen“ (1900) auseinander, in welchem die Unfähigkeit der katholischen Kirche, eine lebendige, individuelle Kunst aus sich zu erzeugen, nachgewiesen wird: „Eine Kirche, welche in religiösen Dingen die Persönlichkeit in die Fesseln des Dogmas und der Tradition schlägt, wird auch in der Kunst immer nur traditionelle, individualitätslose Richtungen erzeugen“. Der Verf. gibt das insofern zu, als er den konservativen Charakter der kirchlichen Kunst als ein hehres Gut und wertvolles Palladium gegen ungesunde Kunst rühmt, bestreitet aber, dass diese „Rückständigkeit“ auf einer dogmatischen Bindung beruhe. Indes S. 12 lesen wir das sehr bestimmte Urteil: „Der Künstler ist ans Dogma, er ist ans Wort der Schrift gebunden“, und: „Die Kirche verlangt vom religiösen Bildner innere und äussere Uebereinstimmung mit dem Glauben“. Denn unter „Glaube“

ist das ganze Gefüge des Dogmas zu verstehen. Den Bischof beherrscht eine überaus starke Abneigung gegen die moderne Kunst; die Parole auch für die Zukunft müsse sein: „Fernbleiben von der modernen Kunst!“ Höchstens gewisse technische Fertigkeiten dürfe man „unter gewissen Kautelen“ übernehmen. Wenn die „Deutschen Stimmen“ nicht schon das Recht ihres Urteils sich gesichert hätten, so würde ihnen diese Rede eine wertvolle Begründung sein können. Uebrigens ist das Bild von Immenkamp S. 281 in der ganzen Auffassung und Durchführung tatsächlich modern.

„Der Gemäldefund von Burgfelden in Württemberg“ ist ein Auszug aus dem Buche von P. Weber: „Die Wandgemälde zu Burgfelden auf der Schwäbischen Alb“ (Darmstadt 1896) mit einigen Reflexionen. In „Deutschlands Riesentürme“ beschreibt der † Stadtpfarrer Eugen Keppler die Türme von Strassburg, Cöln, Freiburg, Wien, Ulm in ihrer Eigenart und in ihrem Verhältnis zueinander in anschaulicher, poesievoller Sprache aus fremden und eigenen Beobachtungen und Ideen. Dieses Stück gehört zu den besten in der Sammlung. Gern und mit Gewinn liest man auch „Gedanken über Raffaels Cäcilia“. Die Auslegungen des herrlichen Gemäldes, in der Hauptsache übereinstimmend, gehen in Einzelheiten bekanntlich auseinander. Der Verf. trägt die Nuance hinein, dass er die heilige Musik, deren Repräsentantin die heilige Cäcilie ist, als Vermittlerin des Verständnisses der himmlischen Welt mit ihren ewigen Harmonien, hier versinnbildet durch die singenden Engel in der Höhe, fasst. Gewiss, ein tiefer Gedanke, in seinen Umrissen allerdings nicht neu, aber immerhin beachtenswert. Ich halte ihn für zu reflektiert. Ganz ausgeschlossen scheint mir, in der rechten Hintergrundfigur den heiligen Augustin zu finden. Der geistvolle Aufsatz ist von lehrreichen Abbildungen begleitet. In „Michelangelos Jüngstes Gericht“ ist die gute Orientierung und plastische Schilderung des Inhaltes willkommen, aber die Kritik, in welche die Ausführungen auslaufen, ist in starkem Masse von „katholischer“ Kunstbetrachtung beherrscht und wirft Fragen auf, die angesichts eines so gewaltigen Werkes schweigen müssen.

Aus dem übrigen Inhalte des Buches hebt sich durch den Gegenstand scharf heraus eine zur Feier des 25jährigen Pontifikats Leos XIII. im Jahre 1902 in Rottenburg gehaltene Rede, die man als einen Panegyrikus bezeichnen kann. Sie überrascht gleich eingangs dadurch, dass die Worte Jesu über Johannes den Täufer Matth. 11, 7 ff.: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste, zu sehen“ etc. zugrunde gelegt werden. Dem entsprechen die weiteren Ausführungen. Der Papst ist „wirklich“ ein König. „Sein Reich ist die Welt. Seine Macht reicht bis an die Grenzen der Erde. Wenn er spricht, so dringt seine Stimme bis an die Enden der Welt, und ein millionenstimmiges Credo, ein millionenstimmiges „Ich gehorche” kehrt als Echo seiner Stimme zu ihm zurück“. Er ist kein Schilfrohr, vielmehr eine Macht, „welche etwas von der Ruhe der Ewigkeit und der Unveränderlichkeit Gottes an sich hat“. Er kann der Menschheit gegenübertreten mit den Worten des Apostels Paulus 2 Kor. 1, 17: „Bei mir ist Ja Ja und Nein ist Nein“. — „Er ist ein Prophet und mehr als ein Prophet und grösser dem Amte nach als der Täufer, denn er ist nicht nur Vorläufer Christi, er ist Christi Stellvertreter und Statthalter“. So ist es begreiflich: „Auf seiner Gestalt haften die Blicke der Welt“. Damit ist diese Ansprache, die in dem Kenner der Papstgeschichte und auch des Pontifikats Leos XIII. mancherlei Gedanken weckt, hinreichend charakterisiert. Den Schluss bildet eine Rede über den projektierten Rottenburger Dombau, zu dessen Bestem dieses Buch geschrieben ist.

Greifswald. Victor Schultze.

Steinmetz, D. Rud. (Superintendent in Göttingen), **Die Erklärung der 7. Hannoverschen Landessynode** über ihr Verbleiben auf dem Grunde des Wortes Gottes und bei dem Glauben und Bekenntnis der ev.-luth. Kirche nebst den dazu gehörigen Stellen aus der h. Schrift und den symbolischen Büchern, mit zwei Nachrichten und einer Zugabe für Theologen und Lehrer. Hannover 1906, H. Feesche (28 S. gr. 8). 35 Pf.

Verf. schreibt das erste Nachwort zur bekannten Resolution der Hannoverschen Landessynode, weil er wegen Schlusses der Verhandlungen in der Synode selbst nicht mehr zu Worte kommen konnte. Ruhig und sachlich wird ausgeführt, dass die Resolution nicht ein Angriff auf die moderne Theologie, sondern Abwehr eines neuen Christentums sei, das den Glauben an Jesum Christum aufgebe, und dass die Kirche von einer Lehrverpflichtung ihrer Diener unmöglich Abstand nehmen könne. In dem zweiten Nachworte setzt sich Steinmetz mit Boussets Erwiderung auf das erste Nachwort auseinander. Die Zugabe wendet sich gegen den Missbrauch, den moderne Theologen mit den Stellen Mark. 10, 8 und Luk. 15 im Kampfe mit der kirchlichen Lehre treiben. Das Heftchen zeichnet sich durch schlagende Beweisführung und massvolle Form aus und dürfte auch bei den Gegnern seines Eindrucks nicht verfehlen. Lic. **Thimme.**

Werner, D. theol. Ludw. (Generalsuperintendent), **Die Eingemeindung der Vororte in Cassel** und die in Betracht kommenden kirchenrechtlichen Grundsätze. Ein Wort zur Klärung und Verständigung. Cassel 1905, E. Röttger (33 S. gr. 8).

Durch die begonnene Vorortseingemeindung in Cassel sind Lutheraner, die bisher in Gemeindeverbindung mit Reformierten lebten, der lutherischen Konfessionsgemeinde in Cassel angegliedert. Aus diesem Anlasse hat der aus dem Gebiete der preussischen Union in eine Casseler Vorortsgemeinde übergesiedelte Pfarrer Weber sich gedrungen gefühlt, öffentlich in Schrift und Wort vor der drohenden Gefahr zu warnen, es möchte sich das lutherische Bekenntnis in Niederhessen weiter ausbreiten. Um der dadurch entstandenen Verwirrung zu steuern, hat der Verf. die vorliegende Schrift, deren Ausführungen den Eindruck zuverlässiger Sachlichkeit machen, geschrieben. Die klare Darstellung der verwickelten hessischen Konfessionsverhältnisse erweckt auch weiteres Interesse. Lic. **Thimme.**

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Gottesstreiter, Gekrönte. III. Oliphant, Kommandeur fr. Geistl. W. Elwin, Savonarola, e. Feuerflamme. Das Leben des italien. Predigers u. Reformators. Berlin, Heilsarmee-Grundstücks-Gesellschaft (XV, 235 S. 8 m. 2 Taf.). Kart. 1. 50. — **Hardeland,** Past. Otto, Paul Gerhardt, der liebliche Sänger unserer Kirche. Ein Erinnerungsblatt, zur Feier seines 300jähr. Geburtstagstages f. jung u. alt geschrieben. Leipzig, F. Jansa (48 S. 8 m. 1 Bildnis). 20 ₰.

Zeitschriften. Zeit- u. **Streitfragen,** Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. v. Prof. Lic. Dr. Kropatscheck. II. Serie. 11. Heft. Müller, Prof. D. E. F. Karl, Unser Herr. (Der Glaube an die Gottheit Christi.) — 12. Heft. Orelli, Prof. D. Conr. v., Die Eigenart der biblischen Religion. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (52 S.; 39 S. 8). 1 ℳ

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Bibeln eller den heliga skrift. Gamla testamentet och Nya testamentets kanoniska böcker i öfverensstämmelse med bibelkommissionens normalupplaga. Jubileumsupplaga. Stockholm, Fosterlandsstift (1128, 360 S. 8). Inb. 3 kr. 75 öre.

Biblische Einleitungswissenschaft. Becker, J. C., Babel Bibelens Grav? Odense, Milo (160 S. 8). 2 kr. 50 öre. — **Hansen,** P. O. Ryberg, Af Nutidens Jesusforskning. Wellhausens Evangelievaerk. (Fri Forskning og positiv Kristendom.) Köbenhavn, V. Pio (54 S. 8). 1 kr. — **Olofssen,** K., Bibelkritik och biblisk historia. Stockholm, Ljus (152 S. 8). 2 kr. 25 öre. — **Perger,** August, Evangelierne og den moderne Evangeliekritik. Köbenhavn, Ronge (110 S. 8). 1 kr. 50.

Exegese u. Kommentare. Andel, J. van, De brief aan de Hebreër, aan de gemeente toegelicht. Kampen (220 S. 8). 6 ℳ

Biblische Geschichte. Bousset, V., Jesus. Bemynd. öfvers. (Religionshistoriska Folkböcker. 3/4.) Stockholm, Chelius (98 S. 8). 90 öre. — **Buhl,** Fr., Det israelitiske folks historie. 4. aendrede Udgave. Köbenhavn, Gyldendal (422 S. 8). 6 kr. 50 öre. — **Garborg,** Arne, Jesus Messias. Kristiania, H. Aschehoug & Co. (152 S. 8). 2 kr. — **Ihmels,** L., Hvem var Jesus? Hvad ville Jesus? Bemynd. öfvers. af G. S. Löwenhielm. Stockholm, Fosterlandsstift (83 S. 8). 75 öre. — **Schröder,** Apostelen Peter. Bidrag til oplysning af hans personlighed. (Skrifter til oplysning og ofsbyggelse udg. af „Kirkeligt Samfund af 1898“. 7. Bd., 2. Hefte) Köbenhavn, Lehmann & Stage (44 S. 8). 70 öre. — **Skoygard-Petersen,** C., Mänskligheten utan Christus. Afd. 1. De religiösa människstyperna. II. Kan man lefva pa religiös öfvertro? En fraga besvarad genom fakta. Oefvers. af V. Emanuelsson. Stockholm, Palmquist (240 S. 8). 3 kr. 50.

Biblische Theologie. Lönborg, Sven, Jesu etik. Nagra synpunkter. Stockholm, Geber (62 S. 8). 1 kr.

Patristik. Gabrielsson, J., Ueber die Quellen des Clemens Alexandrinus. I. Uppsala, Akad. bokh. (XI, 253 S. 8). 4 kr. 50 öre.

Allgemeine Kirchengeschichte. Asschenfeldt-Hansen, C, Kirkehistorie for Menigheden. Med Illustr. Hefte 1—6. Köbenhavn, Indre Missions Forening (4). 1 kr. 50 öre.

Reformationsgeschichte. Jörgensen, G., Luther og hans Tid 1518—1525. Med 27 Billeder. (Folkelaesning Nr. 242.) Köbenhavn, (Gad) (268 S. 8). 2 kr. 50. — **Luther,** Martin, Udlaeggelse af Galaterbrevet. Udgiven af „Evgl. luth. Missionsforening“. (Skjern, J. Kristensen) (812 S. 8 og 1 Portr.). Indb. 4 kr. 25 öre.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Forhandlingerne i det kirkelige Udvalg. 4. Samling (24. April—25. Mai 1906.) Köbenhaven, (Gad)

(726 S. 4). 2 kr. — **Ohlsson,** H. T., Biografisk matrikel öfver Svenska kyrkens prästerskap 1902–1906. Suppl. Lund, Ohlssons boktr. (134 S. 8). 2 kr. — **Sonderabdruck** der Protokolle der hessischen evangelischen Landessynode (m. 2 Anlagen) betr. den Fall „Korell". Darmstadt, (J. Waitz) (109, 26 u. 8 S. 8). 90 ₰.

Christliche Kunst u. Archäologie. Millar, Robert, B. A., Trondhjems Domkirke. Historie og beskrivelse. Med forord af Prof. Dr. L. Dietrichson. Trondhjem, A. Holboek Eriksen & Co. (75 S. 8). 7 kr. 50.

Dogmatik. Bensow, Oscar, Den kristna tros — och sedelären franden evangelisk-luterska kyrkans synspunkt. För läroverken framställd. Stockholm, Norstedt (VIII, 84 S. 8). 1 kr. 15. — **Fahraeus,** Fredr., Den evangeliska skriftprincipen. Afhandling til diskussion vid Västeras stifts all männa prästmöte juni 1906. Västeras, Fahlgren (100 S. 8) 1 kr. 25 öre. — **Krarup,** F. C., Hvád vi kan laere af Ritschl. (Fri Forskning og positiv kristendom. Smaaskrifter udg. af „Ny theologisk Forening". Köbenhavn, V. Pio (56 S. 8). 1 kr.

Ethik. Ahnfelt, Otto, Den teologiska etikens grunddrag. 2, 2. Social etik. Lund, Lindstedts bokh (232 S. 8). 2 kr. 75 öre.

Apologetik u. Polemik. Breitung, Amand, Udviklingslaeren og kristentroen. Del 2. Odense, Milo (152 S. 8). 1 kr. 75. — **Ihlen,** Prof. Dr. theol. Chr., Tre forelaesninger. 1. Jesu guddom. 2. Hvorledes maa det kristelige aabenbaringsbegreb videnskabelig bestemmes, saerlig med nutidens historiske skriftforskning for öie? 3. Et apologetisk principspörgsmaal i nutiden. Kristiania, Steenske forlag (64 S. 8). 1 kr. 50 öre. — **Wahrmund,** Prof. Dr. Ludw., Religion u. Klerikalismus. Rede. [Aus: „Tiroler Tagblatt".] Innsbruck, Ortsgruppe Innsbruck des Vereines „Freie Schule" (32 S. kl. 8). 10 ₰.

Homiletik. Aus vieler Zeugen Mund. 8. Jahrg. Predigten v. schweizer. Geistlichen. St. Gallen, Buchh. der ev. Gesellschaft (IV, 516 S. 8). 3 ℳ

Erbauliches. Mendelssohn, Arnold, Geistliche Lieder f. Gemeinde und Haus m. Begleitung der Orgel, des Harmoniums od. des Klaviers, im Auftrag grossherzogl. Oberkonsistoriums als Anh. zum Choralbuch bearb. Darmstadt, J. Waitz (IV, 84 S. qu. 8). 1. 20.

Universitäten. Brandberg, Th., u. **Bahr,** J. v., Uppsala universitets matrikel. Uppsala, Almqvist & Wiksell (186 S. 8). 6 kr. 25 öre.

Philosophie. Kropatscheck, Prof. Frdr., Natur u. Sittlichkeit. Theoretische Richtlinien f. prakt. Tagesfragen. Nach e. Vortrag auf der Posener Pastoralkonferenz (8. V. 1906) neu ausgeführt. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (29 S. 8). 50 ₰.

Schule u. Unterricht. Meissner, R., Der polnische Schulkinderstreik im Lichte der Wahrheit. Lissa, F. Ebbecke (32 S. gr. 8). 50 ₰. — **Rassmann,** Rekt. Ortsschulinsp. J., Die Schule im deutschen Osten. Eine zeitgemässe schulpolit. Abhandlg. Lissa, F. Ebbecke (III, 48 S. gr. 8). 75 ₰. — **Rust,** Revis., Die evangelischen Volksschulen des Herzogt. Oldenburg nach Besetzung, Einkommensverhältnissen, Schülerzahl etc., nebst hierauf bezügl. amtl. Verfüggn. Handbuch f. Schulinspektoren u. Lehrer. 5. Aufl. Oldenburg, A. Littmann (IV, 95 S. 8). 75 ₰. — **Statistik,** Norges officielle. V, 5. Skolevaesenets tilstand. 1903. Udg. af kirke- og undervisnings-departementet. — V, 6. Fagskolestatistik 1902—1905. Udg. af kirke- og undervisnings-departement. Kristiania, H. Aschehoug & Co. (131 S.; 49 S. 8). 1 kr.

Allgemeine Religionswissenschaft. Bischoff, E., De kabbala. Inleiding tot de joodsche mystick en geheime wetenschap. Amsterdam (IV, 132 S. 8). 3. 75.

Judentum. Maimonides' Kommentar zum Traktat Edujoth, Abschnitt V u. VI. Zum ersten Male im arab. Urtext hrsg. m. verb. hebr. Uebersetzg., Einleitg., deutscher Uebersetzg., nebst krit. u. erläut. Anmerkgn. Von Dr. A. Garbatti. Berlin, M. Poppelauer (40 u. 19 S. gr. 8). 2 ℳ

Zeitschriften.

Annalen der Naturphilosophie. 5. Bd., 4. Heft: H. Hertz, Energie und Richtkräfte. Th. Ziehen, Ein hypothetisches „Parallel"gesetz. W. M. Frankl, Zur Kausalitätslehre. A. v. Oettingen, Das duale System der Harmonie VII. W. Osler, Die Altersgrenze.

Archiv für Kulturgeschichte. 4. Bd., 1906: A. Hofmeister, Rostocker Studentenleben I III. W. Bruchmüller, Drei Ordnungen für das St. Georgen-Hospital zu Crossen. A. Karll, Die Reformation und die Wittenberger Universitätsboten. P. Kalkoff, Der Humanist Wilhelm Raimund de Vich als Kardinal.

Archiv für Philosophie. II. Abteilung = Archiv für systematische Philosophie. 12. Bd., 4. Heft: H. Graf Keyserling, Ein Beitrag zur Kritik des Glaubens. M. Frischeisen-Köhler, Ueber die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung II. Marie Joachimi-Dege, Das Wesen des menschlichen Seelen- und Geisteslebens I. R. Skala, Zum „kritischen Idealismus". R. Seligmann, Der ökonomische Güterwert als Wille zur Arbeit I. B. Petronievics, Ueber die Wahrnehmung der Tiefendimension I.

Archives de psychologie. T. 5, No. 19: Zbinden, Conception psychologique du nervosisme. Schuyten, Sur la validité de l'enseignement intuitif primaire.

Archivio storico Italiano. 5. Serie. T. 37, 1906: F. Baldasseroni, Relazioni tra Firenze, la Chiesa e Carlo IV (1353—55).

Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland. 138. Bd., 11. Heft: Petry, Don Bosco und sein Werk. E. H. Kley, Das Zentrum eine konfessionelle Partei? Fr. v. Ernst, Kirchliche und konfessionelle Tagesfragen in der Schweiz. Florian von Stablewski.

Expositor, The. 33. Year. 7. Series (Vol. 3), No. 13, Jan. 1907: H. A. Redpath, Christ the fulfilment of prophecy. W. L. Walker, Christ's preaching of the kingdom. C. Anderson Scott, Dr. Swete's edition of the Apocalypse. J. H. A. Hart, Scribes of the Nazarenes. II. The Gospel according to St. Luke and the descent into Hades. W. M. Ramsay, Pisidian Antioch. J. Moffatt, Notes on recent New Testament study.

Heidenbote, Der evangelische. 80. Jahrg., 1907, Nr. 1: Wer glaubt, der fleucht nicht. Aus Hinter-Togo. † Missionar Friedrich Ziegler. † Missionskaufmann Ernst Steinestel. Der grosse Taifun in Hongkong. M. Reusch, Ein Besuch bei Pandita Ramabai. Wiederankunft Missionar Ramseyers in Kumase.

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens. 22. Jahrg.: Th. Walter, Der Ursprung des Klosters Klingenthal. Th. Renaud, Das Tagebuch des cand. theol. Magisters Philipp Heinrich Patrick aus Strassburg über seinen Aufenthalt an deutschen Universitäten 1774 und 1775.

Jahrbuch, Historisches. 27. Bd., 1906: Stölzle, Zu E. v. Lasaulx' Geschichtsphilosophie. Huyskens, Das Kapitel von St. Peter in Rom unter dem Einflusse der Orsini (1276—1342). Paulus, Zu Luthers Schrift über die Mönchsgelübde. Schröder, Eine kanonische Wahl im Zeitalter des Josephinismus I. II. Sägmüller, Der Verfall des kirchlichen Lebens im Kapitel von St. Peter in Rom in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Bliemetzrieder, Die Kardinäle des Jahres 1378 an das Domkapitel zu Breslau. Kleinschmidt, Das bischöfliche Rationale und der 6. Kanon der Synode von Macon. Hemmerle, Nikolaus Poillevillain, gen. Nikolaus v. Clemanges, und die Schrift „De corrupto ecclesiae statu".

Jahrbücher, Preussische. 126. Bd., 2. u. 3. Heft: A. Drews, Das treibende Prinzip in der Entwickelung der antiken Philosophie und Religion. F. J. Schmidt, Das Prinzip für die Reorganisation der höheren Mädchenschule. E. v. Hartmann, Ein Rückblick auf meine 25jähr. Schriftstellerlaufbahn.

Journal, The American, of religious psychology and education. Vol. 2, No. 1: Leuba, Fear, awe and the sublime in religion. Whatham, The origin of human sacrifice — including an explanation of the Hebrew Asherah. Oosterheerdt, Religion as a matter of feeling — a criticism. Pratt, Types of religious belief. France, The universal belief and its rationality. Beck, Prayer; a study in its history and psychology.

Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods. Vol. 3, No. 16—23: W. E. Hocking, The group concept in the service of philosophy. Ph. Mason, Reality as possible experience. S. A. Tawney, Two types of consistency. Lucinda P. Boggs, The relation of feeling and interest. E. A. Norris, Feeling. C. C. Schiller, Idealism and the dissociation of personality. A. E. Davies, The genesis of ideals. B. Pitkin, The relation between the act and the object of belief. E. A. Norris, Self as a developed feeling complex. E. Boodin, Space and reality: I. Ideal or serial space. II. Real space. J. Newlin, A new logical diagram. Sh. J. Franz, Psychological opportunity in psychiatry. F. Arnold, The given situation in attention. A. H. Pierce, Emotional expression and the doctrine and mutations. J. E. Russel, The Pragmatist's meaning of truth. R. B. Perry, The knowledge of past events. A. H. Pierce, Should We still retain the expression unconscious cerebration to designate certain processes connected with mental life?

Journal, The, of theological studies. Vol. 8, No. 29, Oct. 1906: H. H. Howorth, The origin and authority of the biblican canon in the anglican church. R. H. Conolly, St. Ephraim and Encratism. W. O. E. Oesterley, Codex Taurinensis (Y) VI. A. E. Brooke, Sahidic fragments of the Old Testament. A. J. Wilson, Emphasis in the New Testament. C. Gore, The homilies of St. Macarius of Egypt. F. R. M. Hitchcock, The confession of St. Patrick. E. S. Buchanan, More pages from the Fleury palimpsest. E. O. Winstedt, A note on Cosmas and the Chronicon Paschale. C. H. Turner, The liber ecclesiasticorum dogmatum. G. Mercati, A supposed homily of Eusebius of Caesarea. C. Taylor, Traces of a saying of the Didache.

Liberté chrétienne, La. Année 9, 1906, No. 12: L. Gautier, A propos de l'origine du mot religion. J. de Rougemont, L'eudémonisme dans la prédication de Jésus (fin). Morale personelle et morale politique.

Merkur, Deutscher. 37. Jahrg., 20., 25 u. 26. Heft: Bischof Ignatius von Senestrey (Schl.). Katholische und evangelische Theologen an den deutschen Hochschulen. Warum ist Schell indiziert worden? Die Gegenreformation in Bayern. Zur Lösung der Diasporafrage III. Eine andere neue „Urkunde" über Jesus. Fürst Chlodwig von Hohenlohe und die Jesuiten.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 51. Jahrg., 1. Heft: Oehler, Welche Aufgaben stellen der Mission die neuesten Vorgänge in Ostasien? P. Steiner, Zur Opiumfrage in China. F. Würz, Das deutsche Institut für ärztliche Mission. J. Haller, Die dritte Missionswoche in Herrnhut. F. Büttner, Die Mission im Sudan.

Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 46. Vereinsjahr, 1906: P. Lindner, Professbuch des Stiftes St. Peter. F. Martin, Die kirchliche Vogtei im Erzstifte Salzburg. P. Legers, Kardinal Matthaeus Lang.

Monatshefte, Protestantische. 10. Jahrg., 12. Heft: F. Pijper, Die holländische Bibelkritik. K. Kühner, Der gegenwärtige Stand des Problems vom evangelischen Kirchenbau. J. Froelich, Glauben und Wissen.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. 6. Jahrg., 12. Heft: Notizen. F. Niebergall, Die Konfirmanden. F. Niebergall, Konfirmanden- und Konfirmationsunterricht. Kühnhold, Mehr Auseinandersetzung mit der Naturwissenschaft. H. v. Lüpke, „Glockenschläge" aus der Dorfkirche. Kirchliche Chronik.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XXII. Jahrg., 6. Heft, 1906: J. de le Roi, Gärung in der jüdischen Gedankenwelt. Billerbeck, Der Väter Klage über Jerusalems Untergang. Derselbe, Gustav Frenssens „Hilligenlei" in jüdischer Beleuchtung.

Proceedings of the Society of biblical archaeology. Vol. 28, Part 6 & 7: A. H. Sayce, The Chedor-laomer tablets. V. Schmidt, Two Statuettes of the goddess Buto. Th. G. Pinches, The Babylonian Gods of war and their legends. R. C. Thompson, An Assyrian incantation again ghosts. H. S. Cowper, A bronze figure from Rakka. E. O. Winstedt, Some Munich Coptic fragments II. F. Legge, The tablets of Negadah and Abydos. F. A. Jones, Pre-Sargonic-times. V. Schmidt, Note on a peculiar pendant shown on three statues of Usertsen III. E. J. Pilcher, A leaden Charm made under the influence of Saturn.

Reich Christi, Das. Monatsschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums. 9. Jahrg., Nr. 10/12, Dez. 1906: Johannes Lepsius, Ein Totentanz. Mysterium in drei Akten.

Review, The English historical. Vol. 21, 1906: M. Wilkinson, The wars of religion in the Périgord.

Review, The philosophical. Vol. 15, No. 5 & 6: J. Dewey, Experience and objective idealism. J. E. Creighton, Experience and thought. J. A. Leighton, Ethics, sociology and personality. A. K. Rogers, Prof. James theory of knowledge. W. S. Pitkin, Continuity and number. J. E. Russell, The logical issue of radical empiricism. E. Hollands, The relations of science to concrete experience.

Review, The psychological. Vol. 13, No. 5: F. Arnold, The psychology of interest II. F. Kuhlmann, On the analysis of the memory consciousness.

Revue de métaphysique et de morale. Année 14, 1906, No. 6: A. Hannequin, La méthode de Descartes; La philosophie de Leibniz et les lois du mouvement. Th. Ruyssen, La guerre et le droit. G. Aillet, La responsabilité objective. G. Cantecor, Principes de morale rationnelle (par A. Landry). H. Poincaré, A propos de la logistique. A. Fouillée, A propos de l'idée de vie chez Guyau. L. Conturat, Logique et moralisme.

Revue des deux mondes. 75. Anné, 5. Période, T. 25—27: G. Goyau, L'Allemagne catholique entre 1800 et 1848 V—VII (fin). P. Thureau-Dangin, Le mouvement ritualiste dans l'église Anglicane II—IV. Calmon-Maison, L'église et l'état en Belgique.

Revue Néo-Scolastique. Année 13, No. 3: N. Ermoni, Nécessité de la métaphysique. A. Mansion, L'induction chez Albert le Gran (fin). Cl. Besse, Lettre de France; L'agonie de la morale. S. Deploige, Le conflit de la morale et de la sociologie (suite).

Revue de philosophie. Année 6, 1906, No. 9, Sept.: E. Mallet, La philosophie de l'action. M. Baudin, La philosophie de la foi chez Newman III. F. Mentré, La philosophie des sciences d'après Cournot.

Revue philosophique de la France et de l'Etranger. Année 31, 1906, No. 10 & 11: G. Dumas, Les conditions biologiques du remords. Kozlowski, L'a priori dans la science. Rignano, La transmissibilité des caractères acquis, par F. Le Dantec. P. Lacombe, La psychologie des individus et des sociétés chez Taine, par F. Paulhan. H. Bergson, L'idée de néaut. C. Bos, Des éléments affectifs de la conception. E. Rignano, Une nouvelle théorie mnémonique du développement. Probst-Biraben, L'extase dans le mysticisme musulman: Les étapes du soufi.

Saat auf Hoffnung. Zeitschrift für die Mission der Kirche an Israel. XLIII. Jahrg., 4. Heft: v. Harling, Die Hoffnung Israels. Gedanken beim jüdischen Neujahrs- und Versöhnungsfeste. Derselbe, Die Mission nach den russischen Judenmetzeleien. Toledoth Jeschua von Jeschiel Lichtenstein. Aus dem Hebräischen übersetzt von H. L.

Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt. 20. Jahrg., 1905: F. S. Römsteck, Zur Statistik des Jesuitenkollegiums in Eichstätt.

Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. 31. Jahrg., 12. Heft, Dez. 1906: Herold, Vom Schleswiger Tage. Musikbeigaben.

Stimmen aus Maria-Laach. Jahrg. 1906, 7. u. 10. Heft, u. Jahrg. 1907, 1. Heft: J. Bessmer, Die Theologie vom Standpunkte der funktionellen Psychologie. O. Braunsberger, Eine geheime päpstliche Sendung des sel. Canisius II. St. Beissel, Die Hingabe eines ausserordentlich grossen Vermögens. Eine heroische Tat der heil. Melania. J. Blötzer, Das heidnische Mysterienwesen zur Zeit der Entstehung des Christentums (Schl.). O. Pfülf, Hohenlohe als Ankläger des Jesuitenordens. H. Pesch, Das christlich-soziale System der Volkswirtschaft I. J. Blötzer, Das heidnische Mysterienwesen und die Hellenisierung des Christentums I.

Tidsskrift, Teologisk. 8. Bd., 1. Heft: Mollerup, David Hume. Petersen, Kulturkampen i Frankrig.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. 30. Jahrg., 4. Heft: G. Wernick, Der Wirklichkeitsgedanke III. E. v. Aster, Ueber die erkenntnistheoretischen Grundlagen der biologischen Naturwissenschaften. P. Barth, Die Geschichte der Erziehung in soziologischer Beleuchtung V. K. Marbe, Beiträge zur Logik und ihren Grenzwissenschaften. Berichtigung.

Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte. N. F., 15. Jahrg., 1906: R. Stahlecker, Beiträge zur Geschichte des höheren Schulwesens in Tübingen. Tauber, Die Stellung der Orden und Stifter des Bistums Konstanz im Kampfe Ludwigs des Bayern mit der Kurie. Hermelink, Die Anfänge des Humanismus in Tübingen. † Adam, Das Seelenbuch des Klosters Reichenbach. Frdr. Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen, Bildwerke in der Spitalkirche zu Stuttgart. H. Günter, Altwürttembergische geistliche Gefälle. Weser, Die S. Kathreinenkapelle zu Schwäbisch Gmünd.

Wochenschrift, Philosophische, und Literatur-Zeitung. 4. Bd., Nr. 10 bis 13: W. Kinkel, Einleitung in die Ethik. M. Raich, Medicus Fichte. G. Opitz, Auf dem Wege zum Gott. W. Kinkel, Einleitung in die Aesthetik. J. Dammüller, Wirtschaftliche Grundlagen der Moral. W. Kinkel, Einleitung in die Philosophie und Beschluss. J. Dammüller, Wirtschaftliche Grundlagen der Moral. Rohland, Ueber die Atomtheorie.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. 21. Bd., 1906: H. Kaiser, Eine päpstliche Steuer für das Bistum Strassburg im Jahre 1371. G. Sommerfeldt, Verhandlungen König Ruprechts von der Pfalz mit Papst Innozenz VII. vom Jahre 1405. J. Knepper, Kleine Funde zum elsässischen Humanismus. P. Kalkoff, Wimpfelings kirchliche Unterwerfung.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. 37. u. 38. Bd., 1901—05: W. Bösken, Aus der Zeit der Gegenreformation in Wesel. W. Wolff, Johannes Plange, der Mitbegründer der bergischen Synode. W. Meiners, Zur Volksschulpädagogik Friedrichs des Grossen: Das Reglement für die deutsche reformierte Schule in Cleve und Mark vom 10. Mai 1782 und das General-Landschul-Reglement vom 12. August 1763. K. Wehrhan, Die Bedrängnisse der Elberfelder (und Barmer) reformierten Gemeinde am Ausgange des 16. Jahrhunderts und der ihr durch den Grafen Simon VI. zur Lippe gewährte Schutz. W. Meiners, Das Volksschullehrerseminar in Wesel (1784—1806). E. Pauls, Glaubenswechsel und Klosterleben der Schwedin Christine von Drachenhelm in Aachen (1664—1669).

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 36. Bd.: R. Hansen: Zur Geschichte des Bistums Schleswig im 14. Jahrhundert.

Zeitschrift für die christliche Kunst. 19. Jahrg., 10. Heft: J. Braun, Die Paramente im Schatz der Schwestern U. L. Frau zu Namur. A. Schmid, Kunstkritik. Fr. G. Cremer, Unsere Künstler und das öffentliche Leben V.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XVII. Jahrg., 12. Heft, Dez. 1906: J. Köberle, Orientalische Mythologie und die biblische Religion (Schl.). Ed. König, Weissagung und Erfüllung. Bachmann, Adolf von Harless (Schl.).

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesamten evang. Religionsunterricht in Kirche u. Schule. 9. Jahrg., 8. Heft, Dez. 1906: H. Spanuth, Die Weihnachtsgeschichte für die Unterstufe darstellend behandelt. Knoke, Die Strassburger Laienbibel von 1540. Dörries, Das vierte Gebot. O. Umfrid, Lektionen über das Leben Jesu. O. Zuck, Gelobet seist du, Jesu Christ.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. 128. Bd., 2. Heft: H. Reimann, Einige Gedanken über die Organisation des Ideenreichs, mit kurzem Hinblick auf die platonisch-aristotelische Idee. B. Wities, Das Wirkungsprinzip der Reklame. H. Pudor, Von den ästhetischen Formen der Raumanschauung. A. Bastian, Quellen und Wirkungen von Jakob Böhmes Gottesbegriff.

Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. I. Abt. = Zeitschrift für Psychologie. 43. Bd., 1906: G. Heymans, Weitere Daten über Depersonalisation und „Fausse Reconnaissance". H. Cornelius, Psychologische Prinzipienfragen. II. Das Material der Phänomenologie. E. v. Aster, Beiträge zur Psychologie der Raumwahrnehmung. Th. Ziehen, Erkenntnistheoretische Auseinandersetzungen. G. Heymans und E. Wiersma, Beiträge zur speziellen Psychologie auf Grund einer Massenuntersuchung. M. Urstein, Ein Beitrag zur Psychologie der Aussage.

Personalien.

Am 12. Januar † in Jena Professor D. Dr. Hilgenfeld im Alter von 84 Jahren.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölscher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.
Hierzu eine literarische Beilage von B. G. Teubner in Berlin und Leipzig.